

Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen
Bevölkerung Kasachstans
Herausgegeben
von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Sonabend, 25. August 1973
8. Jahrgang • Nr. 167 (1978) Preis
2 Kopeken

Schnelle Ernte, geringer Kornverlust

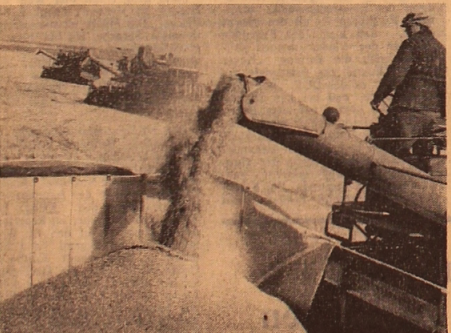


Fünfjahrplan in drei Jahren

Der Milliardärkolchos „Leninordenrager „Alma-Ata“, der von dem Vorsitzenden, Helden der sozialistischen Arbeit und Deputierten des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR Leonid Manko geleitet wird, hat die Getreideernte abgeschlossen. Laut Plan hatte die Wirtschaft in diesem Jahr 4600 Tonnen Getreide abzuliefern. Mitte August aber waren schon über 10 000 Tonnen in den 3 Jahren des neunten Planjahrfünftes hat der Kolchos den Fünfjahrplan erfüllt. Gegenwärtig wird die Ablieferung von Getreide und anderen landwirtschaftlichen Produkten fortgesetzt.

J. KLASSEN,
ehrenamtlicher Korrespondent der
„Freundschaft“
Gebiet Alma-Ata

Foto: J. Kasakow



Heiße Zeit für Handelsmitarbeiter

Die Landwirte haben für den Leiter des Autoladens der Sowchoskooperative Ikanski, Aues Abdykassyrow, viel Lob. Mit Beginn der Ernte im Rayon Turkeslan begann für A. Abdykassyrow, wie auch für viele Mitarbeiter des Handelssystems, eine heiße Zeit. Mit seinem Wandelrad erscheint er immer rechtzeitig an den Feldstandorten, Farmen, in den Abteilungen.

sagen, daß die rechtzeitige und verlustlose Bergung der Ernte, die schnelle Transportierung und Speicherung in vielen von den Verkäufern, Köchen, allen Mitarbeitern des Handelssystems abhängt. Wir sind bestrebt, den Handel so zu organisieren, daß die bei der Ernte beschäftigten Menschen alles Nötige, ohne viel Zeit zu verlieren, kaufen können. In den Siedlungen und Abteilungen der Wirtschaften wurden die Handelsstunden der Läden verlegt. Bei der Betreuung der Ackerbauern an den Standorten, Tennen und Getreideannahmestellen sind 1600 Autoladens im Einsatz. In vielen Kolchos- und Sowchosbrigaden

Die Kombines auf den Neulandfeldern



Die Ernte in der Republik erweitert ihre Horizonte. Viele Wirtschaften der Nordgebiete haben mit der Getreidemähd begonnen. Für die hiesigen Landwirte ist die diesjährige Ernte eine besondere: die Neulanderschlepper bringen die zwanzigste Ernte ein. Begelstert von der hohen Einschätzung, die der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Genosse Leonid Iljitsch Bresniew, auf der feierlichen Sitzung in Alma-Ata gegeben hat, sind die Getreidebauern der Republik, ihre Traditionen der Ernteneulanderschlepper treu, bestrebt, schnell und verlustlos die Ernte einzubringen, in die Brotkammer der Heimat nicht weniger als eine Milliarde Pud Getreide zu schütten.

In diesem Jahr wird in der Republik mit der Technik operativ manövriert. Zur Zeit verlassen die Kombines die Felder im Gebiet Uralsk. Viele von ihnen werden sich zusammen mit den Mechanisatoren in nächster Zeit auf den Weg nach Osten und Norden der Republik begeben, wohin sich das Zentrum der Erntearbeiten versetzt hat.

Tausende Kombines führen die Mechanisatoren der Sowchoso und Kolchoso des Kustanajer, Pawlodar, Zelinograd und anderer Neulandgebiete ins Feld. Es entfaltet sich ein hartnäckiger Kampf um das Getreide. In der Wirtschaft des Pawlodar Vorlitzyschgebiets hat man schon Halmfrüchte von 556 000 Hektar gemäht — fast ein Drittel der Getreidefelder. Mehr als die Hälfte von dieser Fläche ist gedroschen. Auf mehr als 600 000 Hektar ist das Getreide im größten Getreidegebiet der Republik Kustanaj in Schwaden gelegt. Hier entfaltet sich die Ernteeinbringung der Hauptfrüchte der Neulandfelder — des Sommergetreides. Die Ernte begann auch in den anderen Nordgebieten. Die Kombines sind überall gut hermetisiert. In Rüttelungen für die Mähd von lagerndem Getreide ausgerüstet.

Den Neulanderschleppern helfen die Mechanisatoren und Schöffere aus anderen Republiken, Soldaten der Sowjetarmee, Studenten. In den Wirtschaften der Gebiete Zelinograd, Turgal, Nordkasachstan, arbeiten schon an die fünfzehntausend Kombineführer aus der Ukraine.

Heuer begann die Ernte überall um sieben—acht Tage früher als gewöhnlich. Bedeutend stieg das Tempo der Erntearbeiten. In der letzten Woche haben die Sowchoso und Kolchoso der Republik Getreide von fast 2 400 000 Hektar gemäht.

Die Sowchoso und Kolchoso der Südgebietes stehen vor der Reisernte. Im Gebiet Kysyl-Orda hat man damit schon begonnen. Die Landwirte dieser Wirtschaften haben sich verpflichtet, 15 Millionen Pud Reis in die Speicher der Heimat zu schütten — zwei Millionen Pud über den Plan hinaus.

(KasTAG)

Vorrat an diesen Artikeln und brachten sie zur Stelle. Immer mehr Nahrungsmittel werden für die Erntearbeiter zugestellt. Die Konsumgenossenschaften sind bestrebt, die Läden, Kleinverkaufsstellen, Gemeinschaftsküchen mit frischem Gemüse, Obst, Wasser- und Zuckermilch zu versorgen. Die Ernte, die jetzt in die wichtigsten Getreidegebiete der Republik vorgeht, ist nicht nur für die Kombineführer, Schöffere und Beschäftigten ein ernstes Examen. Rechtzeitig und kulturreich die Landwirte bedienen, lösen die Handelsmitarbeiter eine ihrer wichtigsten Aufgaben und leisten ihren würdigen Beitrag im Kampf um die neue reiche Kasachstaner Ernte.

I. I. SIRIK
stellvertretender Vorsitzender des
Kasachischen Konsumvereins.

Morgen—Tag des Bergmanns



Auf dem Wege des Fortschritts

Alles, was wir heute besitzen und was wir morgen zu erreichen hoffen, hängt von Eurem Vermögen ab, auf kommunistische Art zu arbeiten...

(Aus der Rede des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, L. I. Bresniew, auf der Festsetzung in Alma-Ata am 15. August 1973).

Blumen neben Steinkohle

Der uns allen so gewohnte Begriff „Grube“ paßt hier eigentlich gar nicht. Der aus der Ferne sichtbare Förderlurm und das Geleise der Zufahrtsbahn verraten „Michajlowskaja“ zwar als einen Industriebetrieb. Sonst aber bekommt der Besucher des Grubengeländes anfänglich den Eindruck, er wäre in irgendeine großangelegte und wohlgeordnete Anlage oder in eine gepflegte Erholungsstätte geraten.

Man wird von der modernen Architektur des mehrstöckigen Verwaltungsbauwerks, von einer peinlichen Ordnung außerhalb und innerhalb desselben beeindruckt. Ringum sind üppig sprießende Anpflanzungen, eine Vielfalt von Blumen, ganze Galerien von schmucken Bilderständen, Plakaten, Schaufeln. Und die Stille. Tagsüber herrscht auf dem Grubengelände Stille. Nur in gewissen Zeitabständen, bei Schichtwechsel, wird sie spürbar unterbrochen. Sauber gekleidete Menschen treffen ein und fahren ab mit komfortablen Autobussen, Personenkraftwagen, Motorrädern. Das Getummel dauert bloß Minuten, und wieder tritt für lange Stille ein. Und so Tag für Tag.

Durch die gläserne Eingangstür, durch ein geräumiges, mit viel Anschauungsmaterial geschmackvoll ausgestattetes Vestibül und dann eine breite Treppe hinauf gelangt man in den zweiten Stock, in einen großen Saal, an dessen beiden Seiten, ebenfalls hinter den verglasten Türen, sich zahlreiche Arbeitszimmer befinden. Das sind Abschnitzzimmer. Drin ist gerade die Zeit der Arbeitsverteilung. An einer der Türen steht geschrieben: „Abschnitt Nr. 3. Das Kollektiv des Abschnitts hat in 31 Tagen 177 023 Tonnen Kohle zutage gefördert!“

Ein Rekord von Auszeichnungen

Es ist halb drei nachmittags. Der Abschnittsleiter, Orlari Georgiewitsch Ischnjeln, ein 33jähriger brillanter junger Ingenieur mit rundem Gesicht und alibeheltem Körperbau, Träger des Rotbannerordens und eine seit kurzem im ganzen Lande bekannte Person, ist eben aus dem Abbaubort ausgefahren. Am Tisch neben ihm ist sein Stellvertreter — Mechaniker Wazlaw Samardak, auch ein Rotbannerordenrager, jung und vor Gesundheit strotzend. Übrigens hat Wazlaw fast die ganze Nacht in der Grube verbracht, da in der Nachtschicht etwas mit dem elektrischen Antrieb nicht klappen wollte. In bequemen Sesseln sitzen Bergarbeiter, die in einigen Minuten einfahren werden, um die erste Schicht abzulösen. Es sind ihrer zwölf, darunter auch mit Orden, Medaillen, Abzeichen des Bergmannsruhms Gewürdige. Allein nach dem Erlaß des Beschlusses des Obersten Sowjets der UdSSR vom 13. Juli dieses Jahres wurden den Kumpeln des Abschnitts Nr. 3 37 Auszeichnungen, darunter 2 Leninorden und 7 Rotbannerorden verliehen. Eine Leistung, die es in der Geschichte der Kohlenindustrie des Landes noch niemals gegeben hat.

Es verläuft eine solche und recht demokratische Beratung von Männern, die in ihrem Beruf wahre Meister sind, die sich meistens um Dinge, deren Bedeutung und Sinn einem Uneingeweihten kaum begreifbar sind. Die Kumpel aber verstehen bei der ersten Andeutung, was dieser oder jener mit der Ölfeldung, der Stromspeicherung, dem Förderband oder an

Und dennoch ist man unzufrieden

Das Tagesschrift des 3. Abschnitts ist ein von über 2000 Tonnen Kohle. „Eine Nichtigkeit!“ erklären einstimmig die beiden leitenden jungen Männer. „Und ist für unser Kollektiv, das schon 5 000—7 000 Tonnen pro Tag liefert!“

Was ist denn die Ursache? Das Flöz ist bald zu Ende, es wird ein neuer Abbaubort vorbereitet, aber... Die Grube verfügt bisweilen über einen Vollkomplex, den zweiten, mit dessen Montage man im neuen Streib schon jetzt beginnen könnte, bekommt die Grube höchstwahrscheinlich erst am Ende des Jahres. Die Demontage und Montage des vorhandenen Vollkomplexes ist ein zeitraubendes Unternehmen.

Vorläufig ist man genötigt, in zwei Schichten zu arbeiten, um später nicht stillzustehen. Das Flöz ist freilich zu 115 Prozent erfüllt, anstatt der planmäßigen 2050 Tonnen werden 2300 Tonnen Kohle gewonnen.

„Vor zwei—drei Jahren hat man aber auch 1 000 Tonnen pro Tag als einen Erfolg betrachtet“, bemerke ich. „Eben, vor zwei—drei Jahren“, bekomme ich zur Antwort. „Alles verändert sich.“

Die Antwort klingt exakt, überzeugend, wie es sich bei Fachleuten auch gehört: erstens, zweitens, drittens... Da sind die wichtigsten Faktoren, die den Fortschritt sichern: Erstens konnte das Kollektiv eine supermoderne, mobile und leistungsstarke Kohlekombi vom Typ K3M im Komplex mit einem mechanisierten Ausbaubauwerk einsetzen. Zweitens werden die Abbauborte den gegenwärtigen Forderungen entsprechend vorbereitet. Ferner erweist sich die allgemeine Qualifizierung als sehr effektiv. Außerdem breitet sich die Bewegung der Rationalisatoren aus. Und schließlich wird die Organisiertheit, die Arbeitsdisziplin, man kann sagen, einwandfrei.

Das kommt noch vor



ten eines Bergsteigers und sogar eines Abschnittsleiters gerecht zu werden. Er kennt sich unter Tage wie in seinen Taschen aus. Seine Anweisungen während der Schicht sind exakt, verständlich. Zugleich ist er immer ein guter Freund. Dasselbe kann man auch von den anderen Schichtbrigadiere sagen. Auch die meisten Bergarbeiter sind erfahrene Veteranen. Auf die ist Verlaß.

Und selbst der Abschnittsleiter? Der Sohn eines angestammten Bergmanns (der Vater Georgi Ischnjeln wirkt auch heute noch als Dispatcher), hat vor zehn Jahren sein Diplom bekommen. Nach dem Dienstalter als Bergmann gehört auch er zum Stamm des Kollektivs, als Organisator und Fachmann hat er sich von seinen besten Seilen gezeigt, große Autorität erworben. Das kostete recht viel Mühe.

Ich wendete mich über seine athletische Gestalt. „Im Institut war ich kein schlechter Freistilringer“, sagte er mit einem bescheidenen Lächeln. „Seit Jahren aber ist es damit aus.“

Orlari hat ein Töchterchen, es lernt in der dritten Klasse. Oft kommt es vor, daß er das liebe Kind wochenlang nur im Schlaf küssen kann. Denn er darf niemals zögern, wenn die Umstände ihn zuweilen auch in der wohlverdienten Freizeit auf seinen Posten rufen.

Ist aber die Elternliebe und Sorge um die Kinder danach zu messen, wieviel freie Zeit die Mütter und Väter haben? Oskar Flato, ein Bergmann von demselben Abschnitt, erzählte mir unter anderem, daß während er den Rekord mitförderte und für die Familie weniger denn je Zeit hatte, seine drei Kinder größere Erfolge im Lernen hatten, sie wurden aufmerksam zu dem Vater, hielten an der Mutter. Sie wollten, daß der Vater mit sehr wichtiger Arbeit beschäftigt ist. Der Orden des Roten Arbeiters, mit dem er für die Heldentat im Streib ausgezeichnet wurde, haben, so meint er, auch die Kinder mitverdient.

Das Wort wird gehalten

Im April und Mai dieses Jahres hat das Kollektiv des Abschnitts Nr. 3 einen Unstillschritt der Kohleerzeugung aufgestellt. Im Laufe von 31 Arbeitstagen wurden 177 023 Tonnen Steinkohle gefördert. Es waren Tage, wo die Bergarbeiter ihr Können, ihren Konzentrationen, Mut und ihre Ausdauer zur Schau brachten. Ihr Siegesrapport an den ZK der KPdSU und persönlich an L. I. Bresniew und die darauf folgende Verpflichtung, in diesem Jahr die Kohlerzeugung im Streib bis 700 000 Tonnen zu bringen, waren Zeugnis dessen, daß die Kumpel Mut und Ausdauer sowie Können in reichlichem Maße besitzen. Am Vorabend des Bergmanns haben sie auf ihrem Konto schon über 500 000 Tonnen gewonnen. Kohle.

USNERE BILDER: A. KADEE
schießt vor dem Einfahren. (v. l.)
Nikolai Malyschko, Piotr Solowjow,
Nikolai Wesslow, Wladimir
Janschewitsch, (Brigadiere), Nikolai
Schestakow, Danil Chudastinow,
Iwan Giljan, Grigorij Kasilow,
Nikolai Urban, Ernst Schellenberg. 2.
Eine Meldung aus dem Streib „Am
Apparat“ — Abschnittsleiter Orlari
Ischnjeln
Fotos des Verfassers

UNSERE WOCHENENDAUSGABE

Von allen
Künsten...

• Von Leo WEIDMANN

Seite 2

Neue
Gedichte und
Übersetzungen

• Von Wladimir MANGOLD, Sepp ÖSTERREICH, Rudolf JACQUEMIEN, Rosa PFLUG

Seite 3

Die
Entscheidung
SCHAUPIEL

• Von Friedrich BÖLGER

Seite 3

Preisaus-
schreiben
für Zeitungs-
werber

Seite 4

Von allen Künsten...

Am Morgen hing am Dorfdraken ein bescheidener Anschlagzettel, wie man sie jetzt schon lange nicht kennt. Auf grauem Packpapier stand geschrieben: „Heute wird im Dorfklub ein neuer Tonfilm vorgeführt.“

Am Nachmittag kam das Wandergewand an, und weil und breit bekannte Johann Butsch bereitete sich auf die Abendvorführung vor, die für die Dorfbewohner einem Fest gleich.

Die Menschen besaßen sich rechtzeitig mit der täglichen Arbeit fertig zu werden, verlegten Arbeiten auf morgen, was sie sonst keinesfalls getan hätten.

In den Bauernhäusern brannten damals noch Petroleumlampen. Hier aber, in dem als Klubhaus hergerichteten ehemaligen Getreidelagerraum, brannten elektrische Lampen, spielte Musik.

Seitdem hat sich vieles in diesem Dorf verändert. Wandergewand sind heute Archaismen, wie auch Getreidespeicher, die man als Klubhaus eingerichtet hätte.

Im 9. Planjahr fünf sollten in den ländlichen Rayons des Gebiets 20 neue Filmvorführungsanlagen errichtet werden.

Das heutige Leben ist ohne Fernsehen kaum denkbar. Wie könnte man anders die Weltbesten sehen, die Weltbesten hören, die Weltbesten spielen?

1970, als die Bevölkerung über eine kleinere Anzahl von Fernsehapparaten verfügte (es entstanden neue Zentren, es verbreitete sich das Relaisnetz, die Empfänger wurden bedeutend billiger), besaßen die Angaben der Gebietsverwaltung für Filmbetreuung

strichen, doch die Weisung Lenins ist bis auf den heutigen Tag aktuell. Gewiß, es ist diesbezüglich sehr viel getan worden. Das Kino ist heute eine übliche Sache auf dem Lande. Und doch bestreitet niemand, daß noch nicht alles getan ist. Der allgemeine Stand der Kultur im Dorfe, das Leben selbst, wirft neue Probleme auf, die Knötchen gehen weiter.

Im Oktober 1970 hat z. B. das Gebietspartei-Komitee in Alma-Ata einen speziellen Beschluß über die Entwicklung des Kinos und die Verbesserung der filmischen Betreuung der ländlichen Bevölkerung des Gebiets abgefaßt.

Im 9. Planjahr fünf sollten in den ländlichen Rayons des Gebiets 20 neue Filmvorführungsanlagen errichtet werden.

Das heutige Leben ist ohne Fernsehen kaum denkbar. Wie könnte man anders die Weltbesten sehen, die Weltbesten hören, die Weltbesten spielen?

1970, als die Bevölkerung über eine kleinere Anzahl von Fernsehapparaten verfügte (es entstanden neue Zentren, es verbreitete sich das Relaisnetz, die Empfänger wurden bedeutend billiger), besaßen die Angaben der Gebietsverwaltung für Filmbetreuung

nach, die ländlichen Kinotheater 7 Millionen Menschen.

Nach 2 Jahren wären es schon 11 Millionen (die gewerkschaftlichen Filmanlagen nicht mitgezählt). Die Zahlen sind überzeugend.

Eine andere Sache sind seine heutigen Probleme. Und diese gibt es, trotz aller Erfolge, und vor ihnen kann man nicht fliehen.

Das heutige Kino sieht folgendermaßen aus. Ein neuer Film kommt zuerst in die Städte-Zentren, d. h. nach Alma-Ata, Zelinograd oder Karaganda.

Und so weiter in absteigender Linie. Mann kann sich vorstellen, was und wann ein Dorfbewohner in der „zweiten Runde“ vorgeführt bekommt, da man im voraus weiß, daß es ein Filmkopie ständig mangel.

Oder ein anderer Archaismus. Schon vor 10 Jahren wurde die Verwaltung für Filmwesen reorganisiert und den Forderungen der Zeit angepaßt.

Gegenwärtig funktionieren im Gebiet Alma-Ata 158 Filmanlagen. Es stellte sich heraus, daß dies nur 50 Prozent aller Anlagen sind. Über die andere Hälfte verfügt

die Gewerkschaft. Nur im vergangenen Jahr hatten die gewerkschaftlichen Filmanlagen 1300 Tage Stillstand, während die staatlichen Filmanlagen keinen Stillstand hatten. Am Ende bleibt der Zuschauer im Nachteil, den nur eines interessiert — die hohe Kultur der Bedienung im großen und kleinen.

Dennoch die Ursache des Stillstands ist eine — der leere Saal. Im Durchschnitt besucht der Sowjetbürger das Kino 19 Mal im Jahr, ein Kasachstan — 22, ein Alma-Atar — 21.

Ein Bewohner des Dorfes Tschilik besucht das Kino 69 Mal, und in der Siedlung Burundal sind im Durchschnitt 10 Besuche pro Mann registriert.

Das heutige Kino unterscheidet sich kraft von dem der 60er Jahre. Nicht durch die Thematik, sein Repertoire, sondern im einfachen Sinne des Kinobesuchs.

Das Kinotheater und der Klub bleiben ein Treffpunkt, ein Erholungsort. Die Menschen sind anspruchsvoller und erfahrenere geworden.

Das Kinotheater und der Klub bleiben ein Treffpunkt, ein Erholungsort. Die Menschen sind anspruchsvoller und erfahrenere geworden.

Das Kinotheater und der Klub bleiben ein Treffpunkt, ein Erholungsort. Die Menschen sind anspruchsvoller und erfahrenere geworden.

Gebiet Alma-Ata

Wandernde Bücher

Etwa eine Million Bände — das ist der Bücherbestand der Gebietsbibliothek in Aktjubinsk. Doch wenn die Leser Bücher brauchen, die hier nicht vorhanden sind, kann man diese aus anderen Bibliotheken des Landes vorausbestellen.

Auf Vorausbestellung durch das Zwischenabonnement beziehen viele Leser des Gebietszentrums und der Rayons hier die erwünschten Ausgaben. So erhält der Ingenieur des Instituts „Karselprojekt“ B. M. Weiß innerhalb mehrerer Jahre Werke der schönen Literatur in französischer Sprache aus der Moskauer Staatlichen Bibliothek für fremdsprachige Literatur.

Shakir Beketow, wissenschaftlicher Assistent der Aktjubinsker Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt, erhielt in diesem Jahr 37 Werke der Fachliteratur aus der Puschkin-Bibliothek in Alma-Ata.

„Aus mehr als 20 verschiedenen Bibliotheken des Landes beziehen unsere Leser — Arbeiter, Ingenieure und Techniker der Betriebe, Lehrer und Studenten, Wissenschaftler und Angestellte — die notwendigen Bücher. Freilich, Zeit braucht man dazu, doch dafür kann man jeden Wunsch des Lesers erfüllen“, sagt der Direktor der Gebietsbibliothek Praskowja Taryschewa.

Eine große Arbeit in der Verbreitung dieser fortschrittlichen Methode der Betreuung der Bevölkerung durch wandernde Bücher leistet die Rayonbibliothek des Lenin-Rayons. Durch diese Bibliothek haben die Werktätigen auf dem Land bereits Bücher aus Leningrad, Kiew und Gorki erhalten.

L. GONTSCHAROW, Mitglied des Rats der Gebietsbibliothek, Aktjubinsk

Talentvoll und schöpferisch

„Die Musik ist des Volkes Bedürfnis, diese weisen Worte des großen Komponisten Beethoven kann man an den Wänden der Pawlodar Musikfachscheule lesen.“

Aus den Gesprächen mit dem Parteisekretär Viktor Wakulitski, dem Direktor Anatoli Torogow und dem Mitglied des Kompartienverbandes Kasachstans Artur Metus, der hier als Leiter der Abteilung für Musiktheater und Dirigenten des Sinfonieorchesters tätig ist, erfährt ich, daß diese Fachschule 1959 gegründet wurde und ihre Tätigkeit mit sieben Klassen und etwa 2-3 Dutzend Studenten begann.

Im Verlaufe von 14 Jahren hatte die Musikfachscheule 465 Absolventen, die zumeist ihr Studium an Musikhochschulen fortsetzten.

Die materielle Basis, wie auch die Lehrpläne entsprachen damals nicht den Forderungen des Programms der Musikkunst. Ungeachtet der zeitweiligen Schwierigkeiten, wurde an der Ausbildung in diesem speziellen Gebäude mit hohem, geräumigen Lehrzimmern.

Gegenwärtig studieren in sieben Abteilungen der musikalischen Lehranstalt 329 Studenten, die gewöhnlich aus verschiedenen Musikschulen hierherkommen.

So werden in den Abteilungen für Klavier, Streich-, Blas- und Perkussioninstrumente, Theorie, Gesang und für Chorregie Musiktalente herangebildet, die die Musikkunst in die Volksmassen bringt.

„Mit großem Fleiß studieren bei uns Robert und Rita Andris, Walja Leinweber, Walja Spiller, Rita Kromer, Irene Deobald, Olesja Wilhelm Tausch, Georg Beß und viele andere“, sagte Artur Metus.

„Der Stolz unserer Musikfachscheule sind die Bestudierten — Wilhelm Fichtner, Ija Litwinowa, Natascha Balanda und Rosa Achmatullina“, hebt Artur Alexandrowitsch hervor.

„Der Stolz unserer Musikfachscheule sind die Bestudierten — Wilhelm Fichtner, Ija Litwinowa, Natascha Balanda und Rosa Achmatullina“, hebt Artur Alexandrowitsch hervor.

„Der Stolz unserer Musikfachscheule sind die Bestudierten — Wilhelm Fichtner, Ija Litwinowa, Natascha Balanda und Rosa Achmatullina“, hebt Artur Alexandrowitsch hervor.

„Der Stolz unserer Musikfachscheule sind die Bestudierten — Wilhelm Fichtner, Ija Litwinowa, Natascha Balanda und Rosa Achmatullina“, hebt Artur Alexandrowitsch hervor.

Konzerte dar und sind dadurch schon im ganzen Gebiet bekannt geworden.

Der begabte Wilhelm Fichtner — Student des 3. Studienjahres der theoretischen Abteilung — erzählte: „Meine Eltern hatten nichts mit Musik zu tun; der Vater ist Dreher im Sowchos, die Mutter Hausfrau.“

„Meine Eltern hatten nichts mit Musik zu tun; der Vater ist Dreher im Sowchos, die Mutter Hausfrau.“

„Meine Eltern hatten nichts mit Musik zu tun; der Vater ist Dreher im Sowchos, die Mutter Hausfrau.“

„Meine Eltern hatten nichts mit Musik zu tun; der Vater ist Dreher im Sowchos, die Mutter Hausfrau.“

„Meine Eltern hatten nichts mit Musik zu tun; der Vater ist Dreher im Sowchos, die Mutter Hausfrau.“

„Meine Eltern hatten nichts mit Musik zu tun; der Vater ist Dreher im Sowchos, die Mutter Hausfrau.“

„Meine Eltern hatten nichts mit Musik zu tun; der Vater ist Dreher im Sowchos, die Mutter Hausfrau.“

„Meine Eltern hatten nichts mit Musik zu tun; der Vater ist Dreher im Sowchos, die Mutter Hausfrau.“

„Meine Eltern hatten nichts mit Musik zu tun; der Vater ist Dreher im Sowchos, die Mutter Hausfrau.“

„Meine Eltern hatten nichts mit Musik zu tun; der Vater ist Dreher im Sowchos, die Mutter Hausfrau.“

„Meine Eltern hatten nichts mit Musik zu tun; der Vater ist Dreher im Sowchos, die Mutter Hausfrau.“

„Meine Eltern hatten nichts mit Musik zu tun; der Vater ist Dreher im Sowchos, die Mutter Hausfrau.“

„Meine Eltern hatten nichts mit Musik zu tun; der Vater ist Dreher im Sowchos, die Mutter Hausfrau.“

„Meine Eltern hatten nichts mit Musik zu tun; der Vater ist Dreher im Sowchos, die Mutter Hausfrau.“

„Meine Eltern hatten nichts mit Musik zu tun; der Vater ist Dreher im Sowchos, die Mutter Hausfrau.“

„Meine Eltern hatten nichts mit Musik zu tun; der Vater ist Dreher im Sowchos, die Mutter Hausfrau.“

Lied und Musik

Man sagt, daß Menschen mit musikalischer Begabung bei Musik und Gesang geboren wurden. Ob dies auch bei Alexander Quindt so ist, wissen wir nicht. Doch gerichtet nach allem, kann man es annehmen.

„Ohne Musik und Gesang“, sagte Quindt, „kann ich nicht leben.“ Er spielt viele Musikinstrumente und kennt viele Lieder. Noch so müde von der Arbeit nach Hause gekommen, greift er nach der Gitarre und singt ein Liedchen.

Bald wird Alexander Quindt sechzig. Und seine ständigen Begleiter in all den Jahren waren die Musik, das Lied.

Als Knirps sang Alexander schon gerne Lieder und musizierte, daß die Erwachsenen staunten. Damals fehlte dem kleinen Alexander die Möglichkeit, sich musikalisch auszubilden. Doch er blieb nicht auf einem Platz stehen. In der Schule standen ihm die Lehrer zur Seite. Da mußte er ein Gedicht rezitieren, ein schönes Liedchen singen oder er mußte mit Musik

aufzutreten. Er spielte erfolgreich Balalaika, Gitarre und Mundharmonika.

Seine ehemaligen Mitschüler können sich nicht denken, daß es in der Schule oder im Technikum nach einem Festabend gab, wo er nicht dabei gewesen wäre.

Nach Beendigung des landwirtschaftlichen Technikums wurde Alexander Quindt Agronom. Später kam er auf leitende Arbeit, und man wählte ihn als Vorsitzenden eines rückständigen Kolchos im Gebiet Aktjubinsk.

Im Rayon Martuk fand einmal eine Rayonabteilung über Bereichsarbeit zu Frühjahrssaat statt. Niemand wollte das Wort ergreifen. Da ging Alexander Quindt zum Rednerpult und erzählte, daß der Kolchos Musikinstrumente für die Feldbrigaden angekauft habe, damit die Menschen dort musizieren können.

Im Rayon Martuk fand einmal eine Rayonabteilung über Bereichsarbeit zu Frühjahrssaat statt. Niemand wollte das Wort ergreifen. Da ging Alexander Quindt zum Rednerpult und erzählte, daß der Kolchos Musikinstrumente für die Feldbrigaden angekauft habe, damit die Menschen dort musizieren können.

erst: „Die Saat bestellen wir mit bereitgestellten Maschinen und Traktoren, auch Samenmaterial haben wir nur bester Sorte. Aber mit den Gitarren und Balalaikas sollen unsere Menschen in den Ruhepausen musizieren.“

Und als die Wirtschaft als erste die Saat abschloß, und Alexander Quindt sich mit denen, die damals lachten, traf, sagte er: „Der Sieg ist wirklich in Musik und Gesang zu suchen, denn unsere Bauern lieben nicht nur die Arbeit, sondern auch Musik, die sie anspornt, fleißig und hingebungsvoll zu arbeiten.“

Fünfzehn Jahre lang leitet Alexander Quindt den Kolchos „Krasny Pachar“ erfolgreich. Bei all der Arbeit ist er auch auf der Klub- und Bühnen mit Gesang, Musik und Humor zu sehen.

„Ohne Musik und Gesang kein Schritt“, pflegt Alexander Quindt zu sagen. „Und dort, wo musiziert, gesungen und getanzt wird, arbeitet es sich leichter, lebt es sich besser, viel interessanter.“

G. HAFFNER
UNSER BILD: Alexander Quindt (rechts) mit einem allmächtigen Musikliebhaber des Dorfes beim Spiel.

Foto des Verfassers



Kasachische Souvenirs sehr gefragt

Die Erzeugnisse des Experimentierwerks für künstlerische Keramik in Alma-Ata sind sehr gefragt. In diesem Jahr hat das Kollektiv des Betriebs die Produktion von 25 neuen Arten verschiedener Souvenirs gemastert. Die Gegenstände, hergestellt von den kasachischen Meistern dieser Kunst, wurden in Frankreich und Indien, in der DDR und der Türkei ausgestellt. Im November sollen die Souvenirs aus Kasachstan nach dem Libanon verschifft werden.

Gegenwärtig arbeiten die Künstler an einer großen Partie von Souvenirs für die Gäste der Republikhauptstadt — die Teilnehmer der 5. Schriftstellerkonferenz Asiens und Afrikas. Unter den Souvenirs sind die Vase „Der Winter“ und „Der Kaktus“ u. a. (Autor: J. W. Panfilowa).

„Lada“ begeistert

Das Volkstanzensemble „Lada“ aus Woronesch wurde vor fünf Jahren gegründet. Als erste kamen die Jungen und Mädchen von den Neubauten und aus Werken, Hochschulen und Schulen mit technischer Berufsausbildung, Mitarbeiter von Institutionen, Konstrukteure, Ingenieure. Es bildete sich ein Jugend-Laienmusikensemble.

Die Laieninstrumente führen des Gebietes, die Städte und Dörfer des Gebietes. Sie sammeln Informationen über vergangene Volksinstrumente, alte Lieder, Trachten. Es war gewiß nicht einfach, die Arbeit oder das Studium mit komplizierten Proben an Abenden zu

verleihen. Aber die Jugendlichen waren von der Musik sehr begeistert, und allmählich stellte sich ein Programm aus russischen Volksliedern und -tänzen zusammen. Bereits die ersten Konzerte des „Lada“ hatten bei den Zuschauern großen Erfolg.

Mit der Zeit bereicherte das Ensemble sein Programm mit neuen Werken, fand seinen eigenen Stil.

Das Repertoire des Ensembles widerspiegelt die besten Muster der Volkskunst Zentralrusslands, es klingen solche alten Instrumente wie die Flöte, die „Rassel“, die Quast, die Leiter u. a.

Es bahnt den Weg von Herzen zu Herzen

Die krassen Besonderheiten des russischen Liedes — die Zärtlichkeit, die lyrische Stimmung, die Aufrichtigkeit — sind das wichtigste im Schaffen von Editha Piecha. Gerade darin besteht wohl das Geheimnis des unvergänglichen Erfolges und der Popularität der Sängerin bereits 17 Jahre gibt es im Zuschauerraum keinen einzigen freien Platz, wenn Editha Piecha singt. Auf die Frage des Korrespondenten der italienischen Zeitung „Tempo“, worin das Geheimnis ihrer Popularität, besonders bei den Jugendlichen, bestehe, sagte Editha, daß sie bestrebt sei, in ihren Liedern darüber zu berichten, was die Jugend bewegt und interessiert. Sie singt über die erste Liebe und über die Begegnung mit dem nahen und einseitigen Liebesverhältnis und die Hoffnung, über die Liebe zur Mutter, darüber, daß auf

wiki „entdeckt“, als er das Vokal- und Instrumentalensemble „Drushba“ gründete. Editha wurde Solistin dieses Ensembles. Alexander Bronewizki wurde ihr Lehrer. Er lehrte sie singen, sich auf der Bühne zu halten, sogar den Schnitt des Kleides für ihr erstes Konzert zu wählen. Seitdem sind das Ensemble „Drushba“ und Editha Piecha unzertrennbar.

„Das, was uns die jungen Künstler aus der Neua-Stadt im Konzertsaal zeigten, hat uns außerordentlich gefaßt. Bot man das bekannte russische Volkslied „Abendklang“ oder das Scherzlied über den müßigen Fischfang, immer fühlte man, daß das eine Truppe mit eigenem, paradiesischem Stil ist. Hell klingende Stimmen in seltener Harmonie, verschiedene

nur vokalische, sondern auch darstellerische Begabungen, und das ermöglicht ihnen, auf der Bühne ausdrucksvolle Musikminiaturen darzubieten. In unseren letzten Programmen wird dem russischen Volkslied ein großer Platz eingeräumt. Wir haben es versucht, das volkstümliche Element, den musikalischen Kern des Liedes mit dem modernen Rhythmus zu vereinen. „Schneegeißel“, „Körbelträger“ und andere beliebte Volksweisen gewannen in der Interpretation des Ensembles modernen Klang und bewahren ihren ursprünglichen Reiz.“

Im Repertoire des Ensembles „Drushba“ sind etwa 200 Lieder sowjetischer Komponisten und russische Volkslieder, Lieder der Völker der UdSSR und des Auslands.

„Das Lied bahnt den Weg von Herzen zu Herzen“, sagt Editha Piecha. „Die Musik ist die internationalste Sprache. Ich bin fürwahr glücklich, wenn ich nach der Reaktion des Publikums fühle, daß zwischen uns gegenseitiges Verständnis besteht. Der Kontakt mit dem Publikum ist immer das Wichtigste.“

Der publizistische Charakter ist eine weitere Seite, die das Schaffen des Ensembles „Drushba“ und seine Solisten Editha Piecha kennzeichnen. Lieder-Novellen, Lieder-Balladen, Lieder des Kampfes und Protestes gegen den Krieg. Das ist ein ganzer Zyklus im Repertoire des Ensembles. Auf den IX. Weltfestspielen der Jugend und Studenten in Sofia erhielt Editha die Goldmedaille für die Darbietung solcher Lieder. Und eines dieser Lieder — das Lied „Der Nächste“ des jungen Leningrader Komponisten Wladislaw Uspenski — erhielt auch den I. Preis im Wettbewerb der vom Festivalkomitee für den Kampf gegen Faschismus veranstaltet wurde. Diese Auszeichnung teilte Editha Piecha mit dem griechischen Komponisten Mikis Theodorakis.

Einst erhielt Editha Piecha einen Brief von einer gewissen Marina: „Alle sagen mir, ich hätte Ihre Stimme. Schreiben Sie mir, wie ich eine zweite Piecha werden soll.“ Sie brauchen keine zweite Piecha zu sein“, antwortete ihr die Sängerin „Bleiben Sie die erste, die einzige Marina!“

Das ist ihr Standpunkt: Editha Piecha sucht schon immer und sucht nach ihrem Thema in der Kunst, nach ihrer eigenartigen schöpferischen Handschrift, nach ihrem Stil.

Das ist ihr Standpunkt: Editha Piecha sucht schon immer und sucht nach ihrem Thema in der Kunst, nach ihrer eigenartigen schöpferischen Handschrift, nach ihrem Stil.

Das ist ihr Standpunkt: Editha Piecha sucht schon immer und sucht nach ihrem Thema in der Kunst, nach ihrer eigenartigen schöpferischen Handschrift, nach ihrem Stil.

Das ist ihr Standpunkt: Editha Piecha sucht schon immer und sucht nach ihrem Thema in der Kunst, nach ihrer eigenartigen schöpferischen Handschrift, nach ihrem Stil.

Das ist ihr Standpunkt: Editha Piecha sucht schon immer und sucht nach ihrem Thema in der Kunst, nach ihrer eigenartigen schöpferischen Handschrift, nach ihrem Stil.

Das ist ihr Standpunkt: Editha Piecha sucht schon immer und sucht nach ihrem Thema in der Kunst, nach ihrer eigenartigen schöpferischen Handschrift, nach ihrem Stil.

Das ist ihr Standpunkt: Editha Piecha sucht schon immer und sucht nach ihrem Thema in der Kunst, nach ihrer eigenartigen schöpferischen Handschrift, nach ihrem Stil.

Das ist ihr Standpunkt: Editha Piecha sucht schon immer und sucht nach ihrem Thema in der Kunst, nach ihrer eigenartigen schöpferischen Handschrift, nach ihrem Stil.

Der V. Konferenz der Schriftsteller der Länder Asiens und Afrikas entgegen

Oishas SULEJMENOW
(Kasachstan)

BERGSEE

Der See, dieses Adlermeer, liegt im Gebirg Ala-Tau. Am Granitfelsen wachsen die Tannen Tienschans, die stolzen. Lange hauchte sich dort in mürrischer Frische der Tau. Mit der eiskalten Flut sind die Farben des Himmels verschmolzen. Bis zum Hals schlägt das Herz dir beim Aufstieg, es mangelt an Luft, Wasser hilft nicht, zu zähflüssig scheint's in der Flasche sich sträubend. Und die Luft ist so rein und so warm wie Honig voll Duft, doch das Blut in den Schläfen, den Ohren, es saust betäubend. Denn es tobt und es wallt. Plötzlich bringt dir ein Windstoß den Ruf ferner Stimmen, Getrappel, Geklirr und Schellengeklänge, und das Reiherges knirscht,

das niedergeluteten vom Hof... Und da spornst dein Gefährte dich an: „Na, was zögerst du? Spring!“ Hast vom Felsen zum Fels übers Abgrund den Sprung du gemacht, so wird lechter der Wald, und das Adlermeer wird sich enthüllen. Nun bewund're der ruhlosen Küsten erstaunliche Pracht, schau hinab, wie die Wellen den schmächtigen Felsen umspülen. Schau genau und begreif, daß hier einst ein Abgrund nur war, doch dann wiegte der Wind die einsamen Berge um sich bäumenden Himmel ging hilflos zugrunde der Aar, und das Wasser schoß siedend empor aus dem brodelnden Trichter. Und es hätte die Flut sich in Hunderten Bächen verzährt, doch da stürzte ein Fels in des Durchflusses sprudelnde Enge. Die Gewässer stiegen empor, von der Sonne geklärt, und sie wurden zum Meere, zur Seite die Bergwände drängend. Stau dein Spiegelbild an, wie es wellig und durchsichtig ist, stich die Füße dir wund an dem scharfen und kantigen Kiesel und dann bück dich und trink, daß der Frost in die Schläfen dir schließt, daß das eiskalte Wasser die Venen, die heißen, durchrieselt. Und dann hebst du die Arme zum Flug in unbändigem Drang, deine Muskeln, sie haben nach Arbeit ein gierig Verlangen. Du setzt eilends den Weg fort, nicht wissend, ob kurz er, ob lang, und es rinnt dir salzige Schweißtröpfchen heiß von den Wangen...

Nachdichtung: Sepp ÖSTERREICHER

Muhammad Tagi BAHAR
(Iran)

SEI MUTIG, DICHTER!

O schmettele nicht, birgt auch die Wahrheit Pein; Stirb lieber, als ein Lügner je zu sein. Du Friedenhäher! Mutig sei und groß! Nur Auserwählte wählen dieses Los. Kein Schatz ist teurer unterm Himmel weit. Als deiner Dichtung hohe Tapferkeit. Schau, daß die Furcht in dir ihr Netz nicht webt — Der Patriot nur vor der Schand' erbebt. Religion sei dir der Wahrheit Schwert. Das mehr als dreimal hundert Psalmen wert. Umgeh, wer hündisch dir ins Auge schaut, Doch hinter deinem Rücken Wortgift braut. Die Wahrheit dir den Durst des Herzens stillt viel mehr, als alles Beten dir vergilt. Der kühne Jüngling kommt mir weise vor. Der alte Schmettler — kindisch wie ein Tor. Die Ehrlichen sind rar! Zu viele sind Heut feige, schüchtern, stumpf und blind... „Der Lügner ist des Bösen Freund!“, so sprach Einst Zarathustra, der Prophet, gemacht. Hochwohlgebohrenheit des Adels, glaub, Vor Edelmut in Sinn und Tat — ist Staub. Und lehrt du andre Ehrlichkeit und Pflicht — Schenk ihnen Herzen selbst der Wahrheit Licht.

Nachdichtung: Rudolf JACQUEMIEN



Sommerstille

Foto: D. Neuwirt

JAHRESZEITEN

Frühling

Fließig zeräbelt die Sonne den Schnee, Eiszapfen tropfen, als hätten sie Schnupfen. Birken im Tauwasser waden tief stehen. Schneeflockchen kühn an das Sonnenlicht schlüpfen.

Jungschlanke Birken, es ist an der Zeit, fröhliche Lieder den Menschen zu schenken! Ziehst schnell an ein hellgrünes Kleid. Lasset den Rocksaum im Lenzwinde schwenken.

Im Sommer

Ich sammle Beeren in mein Töpfchen, die feuerroten Bubliköpfchen.

Wandelin MANGOLD

Und meinen Rücken flüchtig fegen die sonnenwarmen Sommerregen.

Mir lächeln zu die süßen Beeren, als wenn sie Märchengretchen wären.

Herbst in den Städten

In den Städten gibt das Laub, in den Städten fallen Blätter. Weißt du, Mädchen, überhaupt, daß du schinst mir schöner, netter erst bei diesem Spätjahrewetter?

So verträumt der Ahorn schaut, blickt entzückt in deine Fenster.

Bist du, Mädchen, seine Braut, sagst du ihm nicht oftmals, Schönster, wenn du öffnest ihm das Fenster?

In den Städten gibt das Laub, in den Städten fallen Blätter. Weißt du, Mädchen, überhaupt, daß ich schöner werde, netter erst bei diesem Spätherbstwetter?

Winteranfang

Eintrittskarten in den Winter schickt der Herbst für alle Kinder: Kunterbunte Birkenblätter wirken schön bei klarem Wetter.

Lange dauern nicht die Proben, Winde rasch das Land durchtoben: Weiß wird alles über Nacht — Alles scheint aus Schnee gemacht!

Alexander JASCHIN

Der Wald muß von Reif ergrauen

Der Wald muß von Reif ergrauen, weiß wie winters die Welt, ihn sind die Dünen, die blauen, ein Wirrwarr schneerohell!

Vor Kälte erstarrt die Glieder, wartet geduldig er: die Jugend kommt zu ihm wieder mit dem Frühling daher.

Für mich wird's noch oft märzen ohne die Jugendspur,

darum die Unruh im Herzen: Ein Leben hab ich nur.

Unwiederbringlich: Ob stark man oder ob schwach man war, wenn einmal der Reif uns berührt — bleibt das Silber im Haar.

Deutsch von Rosa PFLUG

Friedrich BOLGER

Die Entscheidung

(EIN SCHAUSPIEL)

ZWEITES BILD

Dieselbe Stube am andern Tag. Vollmer, Pauline und Erna haben soeben gefrühstückt.

VOLLMER: Na, wie war's im Klub, Erna?

ERNA: Es war schön. Viele Menschen hatten sich dort versammelt. Aber ich bin doch lieber zu Hause.

PAULINE: Wirst doch nicht dein Lebtage bei uns hier hocken wollen?

ERNA: Wenn ich euch zur Last falle...

VOLLMER (lächelt ihr ins Wort): Nein, Erna. Du wirst uns nie zur Last fallen. Aber...

PAULINE: Du mußt doch mal deine eigene Familie haben.

VOLLMER: Du sollst unsertwegen nicht immer allein bleiben. Armer hinterangeseht. Bist erst fünf- und zwanzig... Wenn ich noch so jung wäre, ich würde nicht in diesen vier Wänden hocken.

ERNA: Für mich gibt's kein Glück mehr... Mein Glück ist Fritzchen.

VOLLMER: Gewiß. Der Junge ist auch unser Trost. Aber dein Leben fängt erst an, Erna... Und der Junge fragt nach seinem Vater. Was sagst du ihm, wenn er größer wird?

ERNA: Dann wird er ihm die Wahrheit sagen. PAULINE: Wir hätten ihm gleich die Wahrheit sagen sollen. Aber

(Anfang siehe Nr. 182)

du hast sie ihm verschwiegen und auch uns dazu verleitet. Der Junge fragt jetzt jeden Tag, wann sein Papa heimkommt, und wir wissen nicht, was wir ihm antworten sollen.

ERNA: Damals konnt ich's ihm nicht sagen, Mama.

VOLLMER: Einmal wird er es doch erfahren. Und dann betroffen sein, warum man ihn betrogen hat. Denk mal gut darüber nach, Erna. (Zieht den Mantel an.) Ich geh. Mutter. Hab heut viel zu tun. Die Viehställe müssen renoviert werden. (Ab.)

ERNA: Auch ich muß mich beeilen. Habe heute Dienst in der Schule.

PAULINE: Sagst ja gar nicht, wie du dich entschlossen hast. (Erna schaut sie befremdet an.) Eine alleinstehende Frau wird immer hintenangeseht. Bist erst fünf- und zwanzig... Wenn ich noch so jung wäre, ich würde nicht in diesen vier Wänden hocken.

ERNA: Was würdest du denn tun?

PAULINE: Heiraten würde ich! Erna (gekränkt): Wenn das Artur hören könnte... Sagt's doch strack heraus, daß ich übrig bin. Ich kann mir eine Wohnung suchen.

FRITZCHEN (im Nebenzimmer): Mama!

ERNA: Bist aufgewacht, mein Kind? Ich komm schon. (Ab ins Nebenzimmer.)

PAULINE: Tut auch noch gekränkelt. Schau auch mal die Zimperie an. Kann sich eine Wohnung suchen... Na, geh und such!

Erna kommt mit Fritzchen zurück.

ERNA: Bist doch nicht erkrankt, mein Söhnchen? Er hat eine heiße Stirn, Mama.

PAULINE (legt dem Jungen die Hand auf die Stirn): Nein, es ist nichts. Ich werd schon aufpassen. Geh nur, wenn du Schuldienst hast.

ERNA (küßt Fritzchen): Mama muß auf Arbeit gehn, mein Kind. Sei brav und bleib gesund. (Nimmt den Mantel vom Haken.)

FRITZCHEN: Wiedersehen, Mama!

ERNA: Auf Wiedersehen! (Ab.) PAULINE: So, für einen Tag wären wir wieder mal allein mit dir, mein Böbchen. Setz dich an den Tisch, Oma wird dir was zu essen geben.

FRITZCHEN (setzt sich und liest): Oma, wenn mein Papa vom Krieg heimkommt...

PAULINE (unterbricht ihn): Wenn man ihn, darf man nicht sprechen, mein Kind. Sonst kommt alles in die Sonntagsgesche. (Zum Publikum.) Ja, wenn dein Papa heimkommen könnte... Nein, nein, das soll sich Erna ganz aus dem Kopf schlagen, den Jungen geh ich ihr nicht. Er soll mir meinen Sohn ersetzen.

Vorhang

DRITTES BILD

Erna und Sergej auf einer Gartenbank

ERNA: Was soll ich Ihnen da sagen, Sergej Nikolajewitsch...

SERGEJ: Warum denn „Ihnen“, warum „Sergej Nikolajewitsch“? Ich sage doch auch nicht: „Erna Karlowna“. Laß endlich diese entzerrnde Anrede...

ERNA: Ich bin es so gewöhnt. Wie könnte ich du zu Ihnen sagen?

SERGEJ: Aber ich bitte dich darum. Wenigstens, wenn wir allein sind, solltest du vertraulicher sein. Du mußt endlich zu einem Entschluß kommen, Erna. Wie oft ich auch auf Klarheit dränge, jedesmal weichst du einer Antwort aus. Du glaubst mir vielleicht nicht?

ERNA: Ich glaube Ihnen, Sergej Nikolajewitsch...

SERGEJ: Dann wollen wir doch zusammenghen. Du weißt, schon damals, als ich in euer Dorf kam... Zwei Jahre sind's bald her... Schon damals schloß ich dich für immer in mein Herz ein. Aber ich getraue mich nicht, um deine Hand zu bitten... Bis ich erfuhr, daß dein Mann...

ERNA: Ich kann mich damit nicht abfinden. Mir ist immer, als könnte es gar nicht möglich sein, daß Artur nicht mehr lebt.

SERGEJ: Ja, der Tod des Liebsten oder — einer der Liebsten ist ein schmerzlicher Verlust. Ich hab es auch erlebt... Aber das Leben entrinnt, ob's uns wohl oder übel geht... Es ist so einsam, Erna, wenn man immer allein ist. Wir könnten glücklich sein zusammen...

ERNA: Sergej Nikolajewitsch... SERGEJ: Sergej, bitte!

ERNA: Entschuldigen Sie, aber ich kann Sie nicht dösen... Sie nehmen die Sache zu leicht, Sergej Nikolajewitsch. Wie könnte ich Ihre Frau werden, wenn ich nicht weiß, ob Sie Sie liebt? Ich liebe meinen Mann und kann ihn nicht vergessen...

SERGEJ: Es tut mir weh, Erna, aber ich begreife dich. Schlimmer war es, wenn du mir sagen würdest, du hättest deinen Mann nicht geliebt und längst vergessen. Aber du wirst doch nicht immer allein bleiben wollen.

ERNA: Ich bin nicht allein. Ich habe meinen Sohn... SERGEJ: Und der braucht einen Vater.

ERNA: Er weiß nicht, daß sein Papa tot ist.

SERGEJ: Um so besser. Ich werde dann sein Papa sein.

ERNA: Ein Stiefvater ist selten... SERGEJ (unterbricht sie): Es gibt auch gute Stiefväter. Wenn ich die Mutter liebe, kann mir ihr Kind recht unlieb sein. Ich hab meinem Jungen schon oft unmerklich zugesehen, wenn er mit anderen Kindern spielte. Mir schmerzt jedesmal das Herz... Als wär dein Kind mein Fleisch und Blut... Du weißt, Erna, ich hatte auch einen solchen Sohn. (Sehr ernst.) Doch du weißt nicht, was die Nazi mit meinem Kind gemacht haben! Mir blutet das Herz, wenn ich daran denken muß... In deinem Kind seh ich jetzt meinen Sohn... Der Krieg hat mich hassen gelehrt, daß aber auch meine Liebe geflütert und gestärkt. Ich würde deinem Kind alle Liebe eines unglücklichen Vaters angedeihen lassen. Niemals dürfte es fühlen, daß ich nicht sein rechter Vater bin...

ERNA (leidend): Ich fühle Ihr schweres Leid von ganzem Herzen mit, Sergej Nikolajewitsch, und will Ihnen gern immer eine gute Freundin sein. Aber eine zweite Ehe schließen kann ich nicht.

SERGEJ (entnützt): Es tut mir so leid, Erna... Laß mich hoffen, daß es nicht dein letztes Wort ist. Ich verstehe, es ist nicht leicht für dich. Ich will warten... Aber dein Leben sollst du nicht allein verbringen... Du kannst nicht immer bei den Schwiegereltern bleiben.

ERNA: Gewiß, ich muß manches böse Wort hören... Von der Schwiegermutter. Aber Heinrich Petrovitsch hat mich noch nie gekränkt. An ihm habe ich einen liebevollen Vater gefunden. Wie könnte ich ihn verlassen.

SERGEJ: Man braucht nicht unter einem Dach zu leben, um die Eltern zu lieben. Du kannst ihm auch als meine Frau eine gute Tochter bleiben. Und ich würde ihm gern den Sohn ersetzen. Wir könnten in ein anderes Dorf fahren, wo uns niemand kennt. Niemand würde wissen, daß Fritzchen nicht mein rechter Sohn ist...

ERNA: Lassen Sie mich bitte allein, Sergej Nikolajewitsch! Mir geht der Kopf in die Runde. Ich kann nicht fassen, was Sie da alles sprechen. Es ist zuviel auf einmal.

SERGEJ: Ich möchte dir die Entscheidung gern leichter machen, Erna... Vielleicht sollte ich mit deinem Schwiegermutter sprechen?

ERNA: Nein, nein, Sergej Nikolajewitsch, tun Sie das nicht! Was würde er denken.

SERGEJ: Kein Mensch könnte das verurteilen. Heinrich Petrovitsch wird mich schon verstehen. Du sagst doch selbst, daß du in ihm einen liebevollen Vater gefunden hast... Auch die Schwiegermutter würde uns begreifen...

ERNA: O nein, sie ist anders als der Vater...

SERGEJ: Alle Menschen sind verschieden, Erna. Doch jeder Mensch ist gut auf seine Art. Auch sie kann nichts dagegen haben, wenn du heiratest...

ERNA (unterbricht ihn): Sie müssen sich ihresgleichen suchen, Sergej Nikolajewitsch. Das wird besser sein für Sie. Ich bin eine Deutsche... Deutsche waren's, die Ihre Frau und ihr Kind ermordet haben. Deutsche haben Ihnen ein solches Leid zugefügt, daß Sie es nie vergessen können.

SERGEJ: Entschuldige, Erna. O wüßtest du, wie sehr ich dich im Leben nötig habe. Wie sehr ich mich nach deiner Liebe sehne!

Vorhang (Schluß folgt)

SERGEJ (bestürzt): Das sind nicht deine Worte, Erna! Was hast denn du mit jenen Deutschen gemein? Kannst du verantwortlich sein für die Verbrechen der Faschisten, nur weil du auch eine Deutsche bist? Du bist im Sowjetland geboren, hast hier gelebt, bist hier erzogen worden. Deine Eltern, deine Großeltern waren Bürger unseres Vaterlandes. Meines und meines Landes. Erna! Das ist das meine. Und dann: Ich kämpfte an der Front und war gewillt, den Feind erbarmungslos zu schlagen. Doch aber nicht das deutsche Volk als solches. Ich wußte immer und weiß es jetzt noch besser, daß Lug und Trug den deutschen Soldaten an die Ostfront brachten. Meine Feinde waren und bleiben die Faschisten, die das eigene Volk bedrückten und eine ganze Welt in Blut erstickten wollten... Ich suche mir fürs Leben ein Fraü, Erna, so lieb und gut wie du, und frage nicht danach, in welcher Sprache sie zum erstenmal das Wörtchen Mama sprach...

ERNA: Ja, wenn alle so denken würden!

SERGEJ: In allen Zeiten gab es rohe Herzen, Erna. Die Menschen sind noch ergrimmt nach all den Schrecken des Krieges. Doch führt die Leidenschaft das Wort. Bei besserer Überlegung aber muß sie schweigen... Einmal wird alles wieder anders sein, Erna... Zwei Jahre sind es bald, daß ich dich kennen gelernt habe. Diese Zeit hängt mein Herz an dir... (Will sie umarmen.)

ERNA (erhebt sich schnell): Gehen Sie bitte, Sergej Nikolajewitsch!

SERGEJ: Entschuldige, Erna. O wüßtest du, wie sehr ich dich im Leben nötig habe. Wie sehr ich mich nach deiner Liebe sehne!

Vorhang (Schluß folgt)

PREISAUSSCHREIBEN FÜR ZEITUNGSWERBER

Den Sieger der Werbekampagne erwartet eine schöne Urlaubsreise

Die Zeitung „Freundschaft“ veranstaltet jedes Jahr einen Wettbewerb der ehrenamtlichen Verbreiter. Für die Sieger des Wettbewerbs sind folgende Preise vorgesehen:

1. DEN ERSTEN PREIS — EINE 22TÄGIGE TOURISTENREISE LENINGRAD — ASTRACHAN — LENINGRAD PER MOTORSCHIFF — ERHALT DER TEILNEHMER DES WETTBEWERBS, DER DIE MEISTEN VERBREITETEN ABONNEMENTS AUFWELSEN KANN.

In 22 Tagen legt das Schiff auf der Neva und den großen Seen des Nordwestens auf dem Wolga-Baltischen-Kanal und von Rybinsk bis Astrachan auf der Wolga eine Strecke von 7500 Kilometern zurück. Die Reisenden besichtigen Leningrad, Jaroslavl, Kasan, Ulanowka, Kubyschow, Saratow, Wolgograd, Astrachan und andere Städte an den malerischen Ufern des mächtigen Wolgastroms.

2. WEITERE 10 SIEGER DES WETTBEWERBS ERHALTEN WERTGESCHENKE.

3. Jeder, der 50 oder mehr Exemplare der „Freundschaft“ (in der Jahresabonnements-Berechnung) verbreitet hat, wird mit einer Büchersammlung in deutscher Sprache prämiert, die Werke deutscher Klassiker, Einzelwerke gegenwärtiger deutscher Schriftsteller, Werke sowjetdeutscher Schriftsteller enthält. Die deutsche Büchersammlung kann auf Wunsch durch eine russische oder kasachische ersetzt werden.

DER LETZTE EINSENDETERMIN DER VON DER POSTABTEILUNG BESTÄTIGTEN BESTELLISTEN,

NACH DENEN DIE BILANZ DES WETTBEWERBS GEZOGEN WIRD, IST DER 1. DEZEMBER (POSTSTAMPELDATEM AUF DEM BRIEFUMSCHLAG).

Auch die Abminderung für das 2. Halbjahr 1973 wird bei der Bilanzziehung des Wettbewerbs mit eingerechnet.

Wir erinnern daran, daß die Entgegennahme der Bestellungen für das nächste Jahr am 25. November abgeschlossen wird.

Bestellungen der Zeitung „Freundschaft“ werden von allen „Sojuspechat“-Stellen und Postabteilungen der Sowjetunion entgegen genommen.

Bezugspreis für 1 Jahr — 5 Rbl. 28 Kop., für 6 Monate — 2 Rbl. 64 Kop., für 3 Monate — 1 Rbl. 32 Kop. für 1 Monat — 44 Kop.

DIE „FREUNDSCHAFT“ STEHT IM UNIONS-KATALOG DER „SOJUSPECHAT“ UNTER DEM INDEX 65414.

Über alle Fälle der Einschränkung oder Nichtentgegennahme von Bestellungen bitten wir, die Redaktion der „Freundschaft“ unverzüglich in Kenntnis zu setzen.

UNSERE ANSCHRIFT: Zelinograd, Dom Sowjetow, Redaktion „Freundschaft“



Die Hauptstadt Kasachstans rüstet zur bevorstehenden Konferenz der Schriftsteller Asiens und Afrikas. Das Polygraphische Kombinat „Alma-Ata“ hat 18 Bücher und Broschüren zum Druck vorbereitet, darunter den Roman „Die Ufer stürzen ein“ des vietnamesischen Schriftstellers Nguyen Dinh Thi, eine Sammlung von Poemen der Dichter des alten Orients „Helle Sterne des Ostens“, eine Novellensammlung der Schriftsteller Malayala und Singapur, „Philippinische Novellen“ u. a. In Drucklegung befindet sich auch ein Bildband „Kasachstan“. Über 300 Farb- und Schwarzweißphotografien werden über das mannigfaltige Leben der Werktätigen der Republik berichtet. Man brachte auch mehrfarbige Plakate heraus, die der Konferenz gewidmet sind.

UNSERE BILDER: 1. Leiter der Abteilung für technische Kontrolle des Kombinati, L. G. Kowalenko (links) und Meisterin des Kontrollabschnitts L. A. Mansurbajewa bei der Prüfung der Bücher asienischer und afrikanischer Schriftsteller (Bild links). 2. Leiter der Offsetdruckabteilung J. S. Onorog und Brigadierin des Kontrollabschnitts A. I. Kropitschina bei der Prüfung der Plakate, die der Konferenz gewidmet sind (unten).

Fotos: KasTAg

Das Geheimnis eines Gebirgssees

Zum Merzbachersee, der auf einer Höhe von 4000 Metern liegt, hat sich wieder mit Wasser. Die Touristengruppe aus dem Krasnojarsker Polytechnischen Institut begaben.

Dieser See, der zu Beginn des Jahrhunderts von dem bekannten Forscher Merzbach entdeckt wurde, lockt die Menschen nicht nur durch seine eigentümliche Schönheit an, sondern auch durch seine wunderbaren Rätsel. Jetzt ist er ruhig. Auf seinem dunkelblauen Wasserspiegel schwimmen Eisberge, am Ufer in der Sonne glänzen Stalaktiten. Aber wenn der Monat vorbei ist, wird der See unter dem Getöse der Eisschollen verschwinden.

So widerholt es sich Jahr aus Jahr, im Frühling und zu Beginn des Herbstes. Zweimal „stirbt“ der Gebirgssee und füllt sich dann wieder mit Wasser. Die Wissenschaftler haben verschiedene Hypothesen aufgestellt, um sein Geheimnis zu lüften.

(TASS)

Verse am Wochenende

Die Zeitung

Sie ward uns längst zum Freund und zum Genossen, ihr frischer Quell ist niemals mehr verstopft, seitdem sich das Geheimnis uns erschlossen, das in den Buchstaben verborgen liegt.

Sie weilt unsern Blick und schärft das Denken, vermittelt Wissen uns, gibt weisen Rat, hilft uns die Schritte zielbewußter Lenken, ihr Ruf begeistert uns zu kühler Tat.

Sie läßt uns all das Große miterleben, läßt unsre Herzen zornentflammt erheben, wenn irgendwo fließt bis vergoßnes Blut...

Sie bringt uns täglich unsern Freunden näher, entlarvt auch Heuchler und verkappte Späher — und geht mit Müßiggängern ins Gericht.

Mit ihr bereisen Länder wir und Meere und tauchen auf der Ozeane Grund, mit ihr durchforschen wir die Weltraumleere, umkreisen wir des Erdballs blaues Rund...

Sie lehrt uns besser schaffen, kühner bauen mit ihrem wohlbestellten Zellenfeld — und unsre Augen wibbeliger schauen durch dieses Riesfenster in die Welt.

Wenn morgens ihre Seiten wir entfalten, blickt uns das Leben selbst vielfältig an, spricht es zu uns aus allen ihren Spalten, so wie heut nacht zu Hartlöb es gerannt!

Rudl RIFF

AM 29. UND 30. AUGUST

nur zwei Abendveranstaltungen des deutschen Estradenensembles

„FREUNDSCHAFT“

finden in Zelinograd im Gebäude des Gebietstheaters „M. Gorki“, Ecke der Straßen Komsomolskaja und Kommunistitscheskaja, statt.

Die Eintrittskarten können im Vorverkauf in der Kasse des Palasts der Neulanderschleißer täglich von 13 bis 18 Uhr erworben werden. Beginn der Veranstaltung 7.30 Uhr abends.

REDAKTIONS-KOLLEGIUM

Bekanntmachung

Am Republikstudium für Estraden- und Zirkuskunst wird ab 1. September 1973 eine Abteilung für die deutsche Jugend Kasachstans für folgende Genres eröffnet:

1. GESANGSKUNST
2. CHOREOGRAPHIE
3. VORTRAGSKUNST
4. ZIRKUS AUF DER BÜHNE

Es werden Jungen und Mädchen im Alter von 17 bis 25 Jahren mit abgeschlossener Mittelschulbildung aufgenommen. Aufnahmeprüfungen finden ab 1. September statt.

Der Unterricht im Studio dauert 2 Jahre. Die Anwärter haben ein Gesuch an den Direktor des Studios zu richten, dem Kopien des Attestats über Mittelschulbildung und der Geburtsurkunde (je eine Kopie), eine Charakteristik von der Arbeits- oder Lehrstelle, Bescheinigung über den Gesundheitszustand und über den Wohnort (je eine), sowie 3 Lichtbilder 3x4 cm beizufügen sind.

Die in das Studio aufgenommenen Personen erhalten ein Stipendium von 20 Rubel im Monat. Zugereiste werden in einem Wohnheim untergebracht.

Die Bewerbungen sind an die Adresse zu richten: Alma-Ata, uliza Krassina, 78.

Republikstudium für Estraden- und Zirkuskunst

Das Kollektiv der Redaktion „Freundschaft“ äußert seiner Kollegin Maria Klita ein tiefermitleidiges Beileid zum Ableben ihres Mannes Michal KLITA, das nach einem schweren Leiden am 24. August erfolgt ist.

Deckname: Dora

4. Fortsetzung

Ich legte ihr meine Gedanken dar und sprach über die Probleme, die dringend einer Lösung harren, wenn wir erfolgreich arbeiten wollten. Die Agentur „Geopress“ war noch immer ein sicherer Unterschlupf, die örtlichen Behörden mißtrauten ihr nicht. Mit dem Ausbruch des Krieges waren die Einnahmen der Firma zurückgegangen, denn nachdem die Schweiz ihre Grenzen nach Westeuropa geschlossen hatte, hatten wir viele ausländische Abonnenten und Auftraggeber verloren. Aber von Konkurs waren wir weit entfernt, denn die Agentur versorgte die Schweiz mit Karten; nahezu alle bedeutenden Zeitungen nahmen bei uns ein Abonnement auf. Außerdem verkauften wir auch nach Italien und Deutschland; die Verbindung zu unseren dortigen Partnern war nicht abgerissen. Was die nachrichtendienstliche Tätigkeit betraf, so gingen von den Quellen regelmäßig Informationen ein. Viel Interessantes Material hatte ich angesammelt, das ich nicht an die Zentrale hätte weiterleiten können. Natürlich benötigten wir einen Sender, qualifizierte Funker und eine geeignete Wohnung. Zuverlässige Leute könnten wir finden. Fraglich sei das Gerät; würde man uns ein neues schicken können, oder sollten wir das alte reparieren lassen? Aber das war wirklich sehr sehr alt und eine schlechte Konstruktion. Wir benötigten Kodes, Chiffren, ferner mußten die Sende- und Empfangszeiten festgesetzt werden.

„Sonja“ versprach, am Tag darauf den chiffrierten Bericht an die Zentrale zu schicken. Wir verabredeten außerdem, daß ich für sie künftig „Albert“ sein würde. Ungefähr Anfang 1940 stellten wir durch „Sonja“ Vermittlung eine stabile Funkverbindung mit Moskau her. Während unserer Zusammenarbeit wußte ich lange Zeit nur wenig über „Sonja“. Ich hatte keine Ahnung, wo sie wohnte, wer ihre Mitarbeiter waren und welche Informationen sie sammelte. Die Regeln der Konspiration verboten mir, mich danach zu erkundigen, und mit ihr darüber zu sprechen. Ich wußte lediglich, daß sie eine zuverlässige Mitarbeiterin der Zentrale war und über beachtliche Erfahrungen verfügte. Unsere beiden Gruppen arbeiteten völlig selbstständig und isoliert voneinander, bis uns die Umstände veranlaßten, die Verbindung herzustellen.

Alexander Foote, der unter

dem Decknamen „Jim“ zu „Sonja“ Gruppe gehörte, teilte mir in seinem „Handbuch für Spione“, er habe auf Anweisung der Zentrale 1938 in der Schweiz die Bekantschaft „Sonja“ gemacht. Außer ihm hatte „Sonja“ noch einen Mitarbeiter, gleichfalls einen Engländer, dessen Deckname „John“ lautete. Beide hatten in einer internationalen Brigade in Spanien gegen die Faschisten gekämpft. In der Schweiz wurden sie von „Sonja“ ausgebildet. Sie lernte sie die Regeln der Konspiration, das Chiffrieren, das Funken und alles andere, was ein Kundschafter wissen muß.

Während des monatelangen Unterrichts führten „Jim“ und „John“ eher nach Deutschland, wo sie einfache Aufgaben lösten, militärische Informationen sammelten und nebenbei ihre Deutschkenntnisse vervollkommneten.

Im März 1940 sandte mir die Zentrale über „Sonja“ ein Telegramm. Der Direktor teilte mir mit, noch in derselben Woche werde mich ein gewisser „Kent“ aus Brüssel besuchen und die Dokumente mitbringen, die zur Herstellung der Funkverbindung zur Zentrale nötig seien. Außerdem wurde er detaillierte Order des Direktors, Geld für „Sonja“ und ihre Mitarbeiter sowie einen Reserverfonds für meine Gruppe überbringen.

Ich war sehr zufrieden, daß wir in Direktverbindung zur Zentrale treten konnten und nicht zusätzlich das Gerät, „Sonja“ belasten mußten, die ja ihre eigenen Aufgaben hatte. Jetzt mußten nur noch die Reservegeräte instand gesetzt oder ein neues gebaut werden. Im März traf „Kent“ bei mir ein.

Der Kundschafter kam im Kampf nicht bestehen, wenn er keine gut organisierte Verbindung zur Leitung besitzt. Im Sommer 1940 war es mir gelungen, jemanden zu finden, der auf das beste geeignet war, diese Verbindung herzustellen. Er hieß Edmond Hamel und war Rundfunkmechaniker; er hatte in Paris gelernt. In Genf betrieb er ein Radiogeschäft und eine Reparaturwerkstatt.

Nach sorgfältiger Überprüfung kam ich zum Entschluß, daß ich Edmond Hamel ein so wichtige Aufgabe anvertrauen kann. Uns hatte die gleiche ideologische Überzeugung zusammengeführt. Edmond bekannte sich zu antifaschistischen, linkssozialistischen Anschauungen.



FERNSEHEN FÜR UNSERE ZELINOGRADE FÜR UNSERE ZELINOGRADE FÜR UNSERE ZELINOGRADE LESER

12.20 — Moskau. Nachrichten. 12.30 — Lesestadt. 13.00 — Im Ather — Jugend. 13.30 — Europa-Meisterschaft im akademischen Rudern. 14.15 — Mensch, Erde, All. 14.45 — Zeichenfilme. 15.15 — Deine Gesundheit. 15.45 — Konzert. 16.45 — Suche. 17.30 — Filme vergangener Jahre. Spielfilm. 18.50 — Augenschonendes — unwahrscheinlich. 19.50 — Konzert, gewidmet dem Tag der Bergarbeiter. 20.55 — Universiade 73. 24.00 — Informationsprogramm „Zeit“. 00.30 — Künstlerlotto.

Sonntag, 26. August

12.20 — Moskau. Nachrichten. 12.30 — Im Moskauer Zoo. 13.00 — Ich diene der Sowjetunion. 14.00 — Heute — Tag des Bergarbeiters. 14.15 — Musikklub. 14.45 — Verfilmung literarischer Werke. „Nisno“. Spielfilm. 16.30 — Zeichenfilme. 17.00 — 60 Stunden. 18.00 — Literarische Begegnungen. 18.45 — Klub der Filmreien. 19.30 — Wunschkonzert. 20.00 — Internatio-

nales Hockeyturnier um den Preis der Zeitung „Sowjetski Sport“. 22.15 — Konzert. 22.35 — Friedensprogramm in Aktion. Dokumentarfilm. 24.00 — Informationsprogramm „Zeit“. 00.30 — Wunschkonzert für die Bergarbeiter.

Montag, 27. August

18.30 — Zelinograd. Programm-vorschau. 18.35 — Auf Neulandbahnen (kas.). 18.50 — Internationale Rundschau (russ.). 19.10 — Deine Gesundheit. 19.35 — Auf Neulandbahnen (russ.). 19.50 — Fernsehfilm „Der Unbekannte, den alle kennen“, 4. Folge. 20.30 — Programm des Kasachischen Fernsehens Ernte 73. 21.00 — Moskau. Nachrichten. 21.10 — Die Region Chabarowk rapportiert dem Land. 22.00 — Konzert. 22.20 — Internationales Panorama. 22.50 — Emil Zola. „Die Falle“. Fernsehspiel-premiere. 24.00 — Informationsprogramm „Zeit“. 00.30 — E. Zola „Die Falle“. Fortsetzung des Fernsehspiels.

Dienstag, 28. August

10.00 — Zelinograd. Kindersendung. „Herbst, Regen und Pilze“. Puppenspiel. 10.20 — „Ein böses Schicksal“. Filmaufführung. 11.40 — „Das große Land“. Dokumentarfilm. 12.30 — Moskau. Programmvor-

UNSERE ANSCHRIFT:

Казахская ССР
473027 г. Целиноград, Дом Советов
7-й этаж, «Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag
Redaktions-schluss 18 Uhr des Vortages [Moskauer Zeit]
«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 655414



TELEFONE
Chefredakteur — 3-19-09, stellv. Chefr. — 2-17-07
verantwortlicher Sekretär — 2-79-84, Abteilungen: Propaganda, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-10, Leserbriefe — 2-71-11
Buchhaltung — 2-56-45, Dienstredakteur — 2-06-49, Fernruf — 72